

„Maxe!“ — „Ja Willi, wat haste denn?“

„Mensch, endlich. — Sage mal, Bruderherz, hast du noch eene Kippe (Zigarette)?“

„Wat, ne Kip . . . . .“

„Zi—h—hjarn, Zi—h—hjaretten — Bier, Selter, Brause jefällig“ — quakt von links her eine langgezogene Baßstimme.

„Ja, eine einzige Kippe brauche ick, lieber, juter Maxe!“

„Hör mal, du bescheidener alter Muselmann!“ — brüllt eine Stimme von rechts, wenn du mir n'Jroschen Trinkjeld vasprichst und n'Fuffziger rüberlangst, denn hol ick dir von drüben an die Ecke 'ne Schachtel Juno mit'n Flaggenbild drin!“

Unter lautem Beifallsgelächter der anderen hebt der so Geuzte zur Gegenrede an:

„Dir nen Fuffziger anvertrauen, wär een Jrund für'n Staatsanwalt, mir noch een Jahr zuzujeben, vastehste! — aber eens an die Backe kannst'de kriejen, det dein ausjesuchtet Vabrecher-Ponem wie ne Tomate aussieht!“

Unter unbeschreiblichem Geheul und Gejohle, begleitet von grellen Pfiffen, tobt aus den Fenstern das Vergnügen der Zuhörer. Alles brüllt nun durcheinander. Eine hohe Stimme in weibischen Nasallauten durchbricht endlich den Lärm. „A—a—a—asta, geliebte A—a—a—asta!“ — Wiehernd wird in derselben Art geantwortet; in hohen Kopftönen schrillen die Stimmen hin und her.

Plötzlich, mit einem Schlage verstummt das Toben und Lärmen. Ein einziger Ruf schallt von weither: „Sti—i—i—ieke, der Schien kommt!“

In der Stille hört man ein bekanntes Knirschen. Die derben Stiefel, die um eine Ecke des langgestreckten Zellenbaues zu tasten versuchten, wurden von einem am äußersten Ende des Baues am Fenster stehenden Gefangenen, dessen Ohr im Laufe der Zeit in der Einzelhaft für jedes Geräusch besonders empfänglich wurde, gehört. Der herbeischleichende Wachtbeamte, der noch von niemand gesehen werden konnte, schoß hinter der Ecke hervor und — fand eine vorschriftsmäßige Ruhe. Die Zellenfenster, die noch kurz zuvor mit lachenden und schreienden Gefangenen besetzt waren, lagen jetzt einsam und still.

Spähend und prüfend eilten die Blicke des Beamten die Zellengitter entlang. Nichts fand er. Begleitet von der sich wieder zaghaft vorwagenden Stimme der Amsel setzte er seinen Rundgang fort. Blitzschnell taucht hinter ihm ein Kopf im Fenster auf. Nach kurzem orientierenden Blick verschwindet er, und wie aus einem Grabe kommend klingt's, was er dem Beamten widmet: „Hör mal, du ausgerutschter Pfadfinder, ick gloobe, det man uff deinem Kopp jetzt Kartoffelpuffer backen kann, he?“ — Schon beim ersten Wort war der Beamte wie ein Wiesel herumgefahren, und da seine Augen nichts sahen, lauschte um so angestregter sein Ohr. Ein leises: „Hi—hi—hi—hi!“ — klingt aus einer Zelle, das von anderen Gefangenen fortgesetzt wird und nach einer Weile in einem Gegröhle endet. Wütend eilt der Beamte davon, und jeder weiß nun, daß der Ergrimnte seinen Kollegen innerhalb des Gefängnisses von der ihm zugefügten Schmach Mitteilung machen wird. Kein Laut, nichts ist von nun an mehr zu hören, und die heimlich an den Zellentüren kontrollierenden Beamten können nur die vorschriftsmäßige Ruhe feststellen.

Während dieser Fahndung innerhalb des Gefängnisses ist der Hof unbeaufsichtigt, das wissen natürlich die Gefangenen; vor allem aber Maxe und Willi. Zwischen beiden beginnt nun die äußerst komplizierte Tätigkeit, um die in Willis Besitz befindliche Kippe zu Maxen gelangen zu lassen. Beide sind Zellennachbarn, können aber der Umstände wegen nicht so ohne weiteres zusammenkommen.

Der Transport der Kippe geht nun folgendermaßen vor sich: Willi, Maxens spezieller Freund, klopft dreimal an dessen Zelle, ein bestimmtes Zeichen für Maxen, daß die „Vorarbeiten beginnen“. Willi hebt von seinem Bett das Laken empor, und mit einem kleinen Rest einer alten Rasierklinge trennt er an der